

36 Begegnung mit Räumen

Peter Scheucherpflug

Der Mensch begegnet außerhalb seiner selbst einer Umwelt, die als Nebeneinander unterschiedlicher *Orte* beschrieben werden kann (vgl. ausführlicher →11), wobei diese Orte zunächst über die Sinne wahrgenommen werden, woran sich dann eine Deutung und Nutzung in einer bestimmten Intention anschließt (*Syntheseleistung*). Erst in dieser Begegnung werden aus (physikalischen) *Orten* dann (soziale) *Räume*. In den allermeisten Fällen handelt es sich um Räume, die bereits vorher *von anderen Menschen gestaltet*, also geformt, strukturiert und eingerichtet wurden (*Spacing*), damit sie dann in einer bestimmten Weise wahrgenommen, gedeutet oder genutzt werden können (z.B. Einkaufszentren, Kirchen). Dies gilt sogar für fast alle Naturräume, denen Menschen hierzulande begegnen (vgl. z.B. Gipfelkreuze).

1 Religiöse Räume und ihre didaktische Erschließung

Religiöse Räume können demnach auf zwei unterschiedliche Weisen entstehen: Zum einen kann jeder Ort über eine als religiös zu qualifizierende Syntheseleistung, also die Wahrnehmung und Deutung, zu einem religiösen Raum werden (z.B. Berggottesdienst); zum anderen schlagen bestimmte Räume eine religiöse Indienstnahme vor (Friedhöfe, Moscheen, Synagogen, Kirchen). Dieses Potenzial kann für religiöses Lernen an den sog. außerschulischen Lernorten genutzt werden. Zwar erfordert dies oft einen organisatorischen Aufwand (vgl. Lindner/Hilger 2014, 425), aber

dadurch, dass eigenaktives Lernen an einem authentischen Ort stattfindet, kann eine Anhäufung von trägem Wissen vermieden werden (vgl. ebd., 423).

Insofern prinzipiell jeder Ort zu einem Raum religiösen Lernens werden kann, ergeben sich unterschiedliche Raster für die Identifizierung dieser Räume (vgl. Kaupp 2008, 20-22; Schulte 2013). Hans Mendl verweist u.a. auf kirchliche Hilfseinrichtungen, Jugendverbände, Eine-Welt-Läden, Bildungsinstitutionen (z.B. Museen, Gedenkorte) und gestaltete Naturräume (z.B. Bibelgärten) (vgl. ders. 2019, 173). Besondere Aufmerksamkeit hat seit den 1990er Jahren v.a. der Lernort Kirchenraum gefunden. Unter dem Begriff der Kirchenpädagogik wurden zunächst Initiativen für Schulklassen und Touristen gebündelt (vgl. Dörnemann 2011, 22-71; Neumann/Rösener 2009). Mittlerweile hat nicht nur der Pool an Praxismaterialien, sondern auch die wissenschaftliche Reflexion ein beachtliches Ausmaß erreicht (Überblick bis 2013 bei Kindermann/Riegel 2013). Die Vielfalt der Praxismaterialien geht allerdings nicht selten zu Lasten einer Vermischung von katechetischen und religionsunterrichtlichen Elementen (vgl. z.B. Rupp 2006, 229-263), wenn sich bspw. bei einer Erkundung des Taufortes die Schüler/innen mit Taufwasser bekreuzigen sollen (ebd., 242).

2 Ein Spezialfall: Räume anderer Religionen erkunden

Vorsicht ist bei der Begegnung mit Räumen anderer Religionen geboten; dies zeigt sich bereits am Sammelbegriff *Sakralraumpädagogik*: Denn im Selbstverständnis von Islam und Judentum sind Moscheen und Synagogen *keine sakralen Räume* (vgl. Langenhorst 2018, 34), sodass vorsichtiger von einer Theorie oder Pädagogik *religiöser Stätten* gesprochen werden müsste (vgl. Meyer 2017, 1.). Eine unreflektierte Übernahme von bestehenden Modellen aus der *Kirchenpädagogik* (vgl. Langenhorst 2018, 35) wird diesen Räumen nicht gerecht. Bei entsprechenden Lernarrangements müssen zunächst die von der jeweiligen Religion selbst vorgenommenen Spacing- und Syntheseleistungen in Bezug auf die Raumbildung thematisiert werden, um von dort aus dann adäquate Zugänge zu Architektur, Ausstattung und Gesamtwirkung gewinnen zu können (vgl. ebd., 43f.).

3 Kirchen und ihre Raumdimensionen

Kirchenräume sind durch gezielte Spacingprozesse eingerichtete Räume für elementare Lebensthemen (z.B. Beichtstuhl: Vergebung von Schuld feiern; Kerzenständer: Gefühle von Dankbarkeit, Sorge oder Angst ausdrücken) und für die Begegnung mit gestaltgewordenen Glaubenserfahrungen von Menschen verschiedenster Zeiten. Im Rahmen des Religionsunterrichts erfolgt die Auseinandersetzung mit einem Kirchenraum deshalb als anthropologisch-korrelatives Bildungsgeschehen (→13), mit dem Ziel, dass sich die Lernenden Kompetenzen für einen lebensdienlichen Umgang damit aneignen (→5).

Bei Kirchen ist zu beachten, dass die theologischen Vorstellungen der Erbauer zu einer Raumgestaltung geführt haben, die sich von heutigen Nutzungen unterscheiden kann – so sind z.B. in der Liturgie Seitenaltäre funktionslos geworden. Dieser Wandel (z.B. bei Reliquienverehrung) sollte im Lernprozess artikuliert werden. Unterrichtliche Maßnahmen dienen zum einen der (kognitiven) Alphabetisierung: Schüler/innen sollen einen Raum lesen, d.h. seine vielfältigen Themen verstehen, seine Wirkung erfassen und deuten können. Zum anderen soll eine (emotionale) Beheimatung oder respektierende Distanzierung angebahnt werden. Damit ist gemeint, dass die Lernenden eine mögliche Lebensbedeutsamkeit für sich selber entdecken können, unabhängig von ihrer jeweiligen Glaubenshaltung. Zudem geschieht die didaktische Auseinandersetzung mit einem Kirchenbau unter den Bedingungen des ästhetischen Lernens (→3), wobei die unterschiedlichen Raumdimensionen die Indienstnahme weiterer didaktischer Prinzipien erfordern:

- V.a. in belebten Innenstadtzonen werden Kirchen von Menschen frequentiert, die dort einen *Raum der Stille* suchen. Kirchen können deshalb im Rahmen des Religionsunterrichts für Stille- und meditative Übungen genutzt werden (→30). Dabei sollte ein spezifisch kirchenpädagogisches Prinzip Anwendung finden: von außen nach innen (vgl. Rupp 2006, 229f.), womit das bewusste Inszenieren des Eintretens gemeint ist. Viele Kirchenbauten unterstützen dies durch ihre architektonische Gestaltung (z.B. Vorplatz, Portal).
- Kirchen sind öffentliche Orte: Sie bestimmen das Ortsbild, korrespondieren durch ihre Architektur mit ihrem Umfeld und können Ausdruck von Macht, bürgerlichem oder kirchlichem Selbstbewusstsein oder von zeitbedingten Ideologien sein. Bei vielen Menschen ist auch die Vorstellung verankert, dass sie symbolische Schutzräume (z.B. für Kirchenasyl) sind. Als zum Teil älteste Gebäude am Ort dienen sie als Gedächtnisspeicher für die kollektive und persönliche Erinnerung. Unterrichtliche Maßnahmen orientieren sich deshalb an kirchengeschichtsdiaktischen Prinzipien (→18), am biografischen (→25) oder ethischen Lernen (→23). Kirchenbauten sind zudem ein Symbol für die Präsenz des Religiösen in einer Gesellschaft (→15), was sich z.B. im Diskurs über Umnutzung oder Abriss von Kirchen sowie über die Präsenz von Bauten anderer Religionen im öffentlichen Raum (z.B. Streit um Minarette) zeigt (vgl. Scheuchenpflug 2009, 78-97).
- Kirchen als *architektonisch gestaltete Räume*: Über Spacingprozesse (u.a. Eintrittsbereich, ausgegrenzte Zonen wie z.B. der Altarraum) und architektonische Mittel (z.B. Raumhöhe, Lichtführung) erzeugt ein Kirchenraum bestimmte visuell und akustisch wirkende Atmosphären, die mittels didaktischer Inszenierungen des ästhetischen Lernens erkundet werden können. Kirchenbauten spiegeln über ihre Baustile zudem das epochentypische Selbstverständnis von gelebtem Christentum und dessen Wandel wider. Ferner kann zwischen architektonischen Konzepten unterschieden werden, die sich entweder baulich auf die Bedürfnisse der Gottesdienst feiernden Gemeinde konzentrieren oder versuchen, eine symbolische

Außenwirkung zu erzeugen (z.B. Kreuzform, Zelt, Schiff). Mit symbolischen Bedeutungen sind darüber hinaus auch einzelne Raumelemente wie das Portal oder Fenster aufgeladen, sodass sich Lernprozesse hier auf die *Symboldidaktik* (→28) stützen können.

- *Räume für religiöse Kunst*: Jede Kirche beherbergt Kunstwerke, wozu zentrale liturgische Handlungsorte (Altar, Ambo, Taufstein, Gestühl), figürliche und bildliche Darstellungen, Epitaphien, Orgel und Fenster zählen. Im Unterschied zur Auseinandersetzung mit Reproduktionen im Klassenzimmer ermöglicht ein Kirchenraum die Begegnung mit Originalen, die sich meist an der für sie vorgesehenen Position befinden und die zum Teil noch genutzt werden (z.B. Tabernakel). Für die konkrete Erschließung dieser Kunstwerke bieten die Leitlinien des Lernens an Zeugnissen aus (religiöser) Tradition und Gegenwart (→24), gegebenenfalls des performativen Lernens (→26) und der Bilderschließung (→33) Orientierung.
- Die Hauptfunktion von Kirchen besteht darin, *religiöse Beziehungsräume* bereitzustellen. Dazu gibt es Zonen für die individuelle (Beten) sowie die gemeinschaftliche Praxis: Die Kirchenbänke zusammen mit Ambo und Altar dienen den verschiedenen gottesdienstlichen Feierformen der versammelten Gemeinde, das Taufbecken als Ort für die Initiation oder das Beichtzimmer/der Beichtstuhl für die Feier der Versöhnung. Im Rahmen des Unterrichts nutzt man diese religiösen Beziehungsräume dagegen für die Inszenierung eines Bildungsgeschehens! Dabei gilt es zu beachten, dass bei vielen Praxismodellen der Einsatz von performativen Elementen (Prinzip: Das tun, was dorthin gehört, vgl. u.a. Rupp 2006, 229) sehr beliebt ist; z.B. sollen die Teilnehmer/innen im Chorgestühl einer Klosterkirche wechselseitig einen Psalm laut beten. Performativität legt sich beim Lernen im Kirchenraum zwar durchaus nahe. Allerdings muss dann die Abgrenzung zu bekenntnisorientierter Katechese strikt durchgehalten werden und der Einsatz spielerischer Elemente so gestaltet sein, dass die Würde liturgischer Vollzüge und das Prinzip der Freiwilligkeit gewahrt bleibt. Im Zweifel sollten deshalb andere Lernweisen angewandt werden.

4 Didaktische Einbettung von Maßnahmen religiösen Lernens im Kirchenraum

Erkundungen im Kirchenraum ermöglichen eine Vielfalt didaktischer Inszenierungen; sie können aber nur dann zu einem erfolgreichen Lernergebnis führen, wenn eine *Vor- und eine Nachbereitungsphase* vorgesehen ist: Geht es vorbereitend um die Entwicklung gemeinsamer Handlungsziele, so dient die Nachbereitung dazu, die „am außerschulischen Lernort erlebte, beobachtete und erschlossene Wirklichkeit“ (Lindner/Hilger 2014, 426) zu thematisieren, indem mit dem gewohnten Methodenrepertoire die gewonnenen Eindrücke strukturiert und verdichtet werden.

Literatur

Dörnemann, Holger (2011), Kirchenpädagogik. Ein religionsdidaktisches Prinzip. Grundannahmen – Methoden – Zielsetzungen, Berlin. – *Kaupp, Angela* (2008), Raumerfahrung und religiöses Lernen. Herausforderungen des Raumbezugs an die Religionspädagogik, in: RpB 61, 15-31. – *Kindermann, Katharina/Riegel, Ulrich* (2013), Kirchenräume erschließen. Zum aktuellen Stand des kirchenraumpädagogischen Diskurses, in: RpB 70, 67-68, 70. – *Langenhorst, Georg* (2018), Interreligiöses Lernen in Synagoge, Kirche oder Moschee. Trialogische Zugänge zu religiösen Kulträumen, in: RpB 78, 33-44. – *Lindner, Konstantin/Hilger, Georg* (2014), Räume wahrnehmen und erkunden, in: RDGS, 422-430. – *Neumann, Birgit/Rösener, Antje* (⁴2009), Kirchenpädagogik. Kirchen öffnen, entdecken und verstehen. Ein Arbeitsbuch, Gütersloh. – *Mendl, Hans* (2019), Taschenlexikon Religionsdidaktik. Das Wichtigste für Studium und Beruf, München. – *Meyer, Karlo* (2017), Moschee-, Synagogen- und Tempelpädagogik, in: WiReLex (doi.org/10.23768/wirelex.Moschee_Synagogen_und_Tempelpdagogik.100296) – *Rupp, Hartmut* (Hg.) (2006), Handbuch der Kirchenpädagogik Bd.1: Kirchenräume wahrnehmen, deuten und erschließen, Stuttgart. – *Scheuchenpflug, Peter* (2009), Kirchenräume als Begegnungsräume. Reflexionen über das pastorale Potential von Kirchenräumen im Kontext der modernisierten Gesellschaft, Hamburg. – *Schulte, Andrea* (2013), Jeder Ort – überall! Didaktik außerschulischer Lernorte, Stuttgart.